



VERLEIHUNG DER PREISE DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PROGRAMM

BEGRÜSSUNG

Christiane Wendehorst | Präsidentin der philosophisch-historischen Klasse

VERLEIHUNG DES WILHELM HARTEL-PREISES

Gerhard Thür

VERLEIHUNG DES ERWIN SCHRÖDINGER-PREISES

Leonid A. Sazanov

PREISE DER MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE

Moderation

Wolfgang Baumjohann | Präsident der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse

Elisabeth Lutz-Preis an **Thomas Vogl**

Hans und Walter Thirring-Preis an **Martin Ringbauer**

Erich Thenius-Stipendium an **Manuel Amadori**

Karl Schlögl-Preis an **Shaghayegh Naghdi** und **Lukas A. Wein**

PREISE DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN KLASSE

Moderation

Christiane Wendehorst | Präsidentin der philosophisch-historischen Klasse

Gustav Figdor-Preis für Rechtswissenschaften an **Franz Hartlieb** und **Lisa Rösler**

Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien an **Lena Sadovski** und **Markus Wurzer**

Roland Atefie-Preis an **Laura García-Portela** und **Dominik A. Haas**

Dissertationspreis für Migrationsforschung an **Angelika Adensamer** und **Rojan Amini-Nejad**

SCHLUSSWORTE

Christiane Wendehorst | Präsidentin der philosophisch-historischen Klasse

Im Anschluss lädt das Präsidium zu einem Empfang.

WILHELM HARTEL-PREIS AN GERHARD THÜR

Gerhard Thür wird für seine Forschungen auf dem Gebiet der antiken Rechtsgeschichte, insbesondere der römischen und griechischen Rechtsgeschichte, ausgezeichnet.

Neben dem klassischen Römischen Recht, das er in vollem Umfang in Lehre und Forschung vertrat, ist die Geschichte des griechischen Rechts der Schwerpunkt von Gerhard Thürs Forschungstätigkeit. Er ist einer der Archegeten der Erforschung des griechischen Prozessrechts, wie das unter seiner Leitung stehende Projekt der „Prozessrechtlichen Inschriften Griechischer Poleis“ zeigt. Dabei stellte er stets die unmittelbare Arbeit an den Quellen in den Mittelpunkt, seien sie literarisch, epigraphisch oder papyrologisch. Ein Merkmal seines methodischen Ansatzes ist, dass er sich mit gleicher Sicherheit und Expertise in der philologischen Textkritik epigraphischer und papyrologischer Urkunden bewegt, wie in deren Auswertung für das Römische Recht und die Antike Rechtsgeschichte (welche die außer-römischen Rechtskreise der Antike erforscht).

Gerhard Thür legte den Fokus seiner Forschungen auf die Rechtsgeschichte der griechischen Poleis. Dabei liegen einerseits umfangreiche (und höchst komplexe) Quellen in den attischen Gerichtsrednern (unter anderem Demosthenes, Isokrates, Lysias und Isaios) vor, andererseits in tausenden originalen (zum Teil aber fragmentarischen) Inschriften auf Stein. Er hat erstmals die beiden Quellengattungen systematisch miteinander konfrontiert und ausgewertet. Damit hat er einen neuen Zugang zum Verständnis sowohl des griechischen Rechts und seiner Institutionen als auch zu den Quellen selbst eröffnet – eine Herangehensweise, die seither vielfache und erfolgreiche Nachfolge gefunden hat. Gerhard Thür hat die Erforschung des altgriechischen Rechts auf eine neue Basis gestellt und einen methodischen Zugang entwickelt, der ältere Ansätze als antiquiert erscheinen lässt. Zugleich ist er nie bei den gedruckten Texteditionen stehen geblieben, sondern hat das Studium der Inschriften und Papyri selbst, die Überprüfung der Lesungen und kritische Evaluierung der Ergänzungen als eine Maxime seiner Arbeit mit und an den Texten betrachtet. So hat er nicht nur die Epigraphik und Papyrologie in die Rechtswissenschaft getragen; er hat umgekehrt auch die Rechtsgeschichte und ihre Fragestellungen in diese beiden Quellenwissenschaften und in die Beschäftigung mit den attischen Rednern eingebracht.

Mit scharfem Blick hat Gerhard Thür erkannt, dass juristische und historische Forschung stets kommunizieren müssen und die Ergebnisse der einen stets für die andere Fachrichtung maßgeblich sind. Diese Erkenntnis setzt er in seinen eigenen Forschungen vorbildhaft in die Tat um. Die Grenzen zwischen den historischen Fächern und der Rechtswissenschaft stets überschreitend, gelingt es ihm, ein differenziertes Bild der Justizsysteme, der Rechtsvorstellungen und der Rechtsschöpfungen in den vielfältigen und diversen historischen Konstellationen der klassischen griechischen Polis, der hellenistischen Königreiche und des griechischsprachigen östlichen Mittelmeerraum unter römischer Herrschaft zu zeichnen. Ein bemerkenswertes Charakteristikum seines Oeuvres ist der weite chrono-

logische Rahmen, der von den frühesten Zeugnissen griechischer Rechtskultur (etwa in den homerischen Epen) bis in das byzantinische Mittelalter reicht (beispielsweise seine Mitarbeit an der Neuedition des Patriarchatsregisters von Konstantinopel an der ÖAW).

Ein weiteres Charakteristikum seiner Arbeiten ist die feinsinnige Einbettung der Rechtskultur in die politischen, sozialen und kulturgeschichtlichen Verhältnisse der jeweiligen Zeit. Diese Fähigkeit zur historischen Kontextualisierung hebt auch seine Studien zu spezifischen Fragen des Prozessrechts, des Vertragsrechts, oder auch einzelner juristischer Regelungen und Vorstellungen deutlich von der Masse „technischer“ Fachliteratur hervor und verleiht seinen Ergebnissen ein ganz eigenes Format.

DER PREISTRÄGER:

Gerhard Thür promovierte 1965 zum Dr. iur. an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und wirkte als Assistent am Institut für Römisches Recht und Antike Rechtsgeschichte der Universität Wien. Im Jahr 1973 habilitierte er sich für die Fächer Römisches Recht und Antike Rechtsgeschichte. Ab 1978 war er als Ordinarius für Antike Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht an der Ludwig-Maximilians-Universität München tätig, im Jahr 1992 folgte er einem Ruf auf die Professur für Römisches Recht an der Karl-Franzens-Universität Graz. Von 1997 bis 2012 war er Obmann der Kommission für Antike Rechtsgeschichte der ÖAW, deren Mitglied er seit 1974 war. Seit der Emeritierung an der

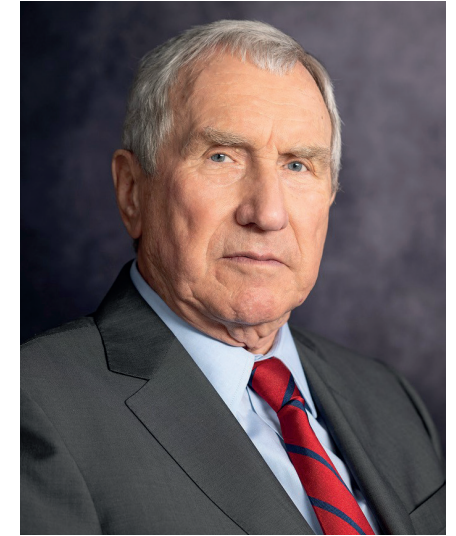


Foto: Foto Wilke Wien

Universität Graz 2009 ist Gerhard Thür weiterhin an der ÖAW für die Antike Rechtsgeschichte tätig, derzeit in der Abteilung Altertumswissenschaften des Österreichischen Archäologischen Instituts. Neben drei Aufenthalten am Institute for Advanced Study in Princeton und zahlreichen Gastprofessuren zählen unter anderem die Ehrendoktorate der Universität Athen (2009) und der Universität Belgrad (2012) zu den Ehrungen und Auszeichnungen des Preisträgers.

DER PREIS:

Der Wilhelm Hartel-Preis wird an Gelehrte vergeben, die in Österreich wirken und hervorragende wissenschaftliche Leistungen in den von der philosophisch-historischen Klasse der ÖAW im weitesten Sinne vertretenen Fächern vollbracht haben. Höhe des Preises: 15.000 Euro

ERWIN SCHRÖDINGER-PREIS AN LEONID A. SAZANOV

Leonid A. Sazanov, IST Austria, wird für seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Strukturbiologie von Membranproteinkomplexen ausgezeichnet.

Life of higher organisms, including humans, is made possible by the production of energy (as ATP molecules) in mitochondria. In these cellular organelles several large protein complexes (I to V), embedded in the mitochondrial membrane, work in series in the respiratory chain to generate ATP. Complex I is the main entry point for metabolites and together with complexes III and IV it pumps protons across the mitochondrial membrane, which then drive complex V, or ATP synthase. Mutations in protein subunits of respiratory enzymes lead to a wide range of devastating human diseases. Reactive oxygen species production by complex I may be involved in Parkinson's disease and aging.

Respiratory enzymes are huge by molecular standards: complex I is one of the largest known membrane proteins with a total mass of ~1 Mega Dalton. Knowledge on the atomic structure of these gigantic molecular machines, performing fundamental cellular processes, is clearly needed to understand their mechanisms and to design drugs to treat related disorders.

Leonid A. Sazanov, together with his research group, determined the first atomic structures of several key respiratory enzymes. The overarching aim is to understand, on the basis of the structures, how these incredibly intricate and diverse molecular machines work. These discoveries transformed our knowledge about entire protein families, essential for life. Sazanov work now features in basic biochemistry and biology textbooks.

Due to its size, complex I presented a "grand challenge" of structural biology. Sazanov group first determined the structure of bacterial complex I, pushing the limits of X-ray crystallography. The structure established the intricate electron transfer pathway through the hydrophilic arm of complex I and a novel arrangement of several proton translocation pathways in the membrane arm. Mammalian complex I is much more elaborate – its core is conserved from bacteria but it is almost twice larger due to the presence of additional subunits. To provide appropriate model for understanding complex I-related human diseases, Sazanov group exploited latest revolutionary advances in cryo-electron microscopy (cryo-EM) and solved the first complete atomic structure of mammalian (ovine) enzyme. The structure revealed that additional "accessory" subunits form a stabilising shell around the conserved core and provide possible regulatory links to mitochondrial metabolism.

Specific problems recently solved by Sazanov group include:

1) The vast complexity of complex I that belies its efficiency is one of the most intriguing wonders in nature. Recent publications in *Science* (2020) and *Nature* (2022) proposed a first experiment-based detailed mechanism of coupling between electron transfer and proton translocation in complex I. It involves a completely unexpected combination of conformational changes and electrostatic interactions, and explains all the unusual features of complex I architecture.

2) In mammalian mitochondria the majority of respiratory complexes are actually found within even larger assemblies (supercomplexes). First structures of the respirasome (C1CIII2CIV) and CIII2CIV provided implications for the regulation of the entire respiratory chain.

3) MRP cation/proton antiporters are related to the ancestor of complex I. MRPs are also needed for the survival of toxic microbes and so are important drug targets. The first structure of the MRP complex revealed features consistent with the Sazanov group proposal on the mechanism of complex I and related enzymes.

4) The first structure of the entire proton-translocating transhydrogenase led to the proposal of unusual, but robust molecular mechanism involving the rotations of the entire domains.

5) The first structure of the entire bacterial V/A-type ATPase allowed the description of its full catalytic cycle. The structure of mammalian F1Fo ATP synthase provided implications on the proton pathway and on possible involvement of this enzyme in its "moonlighting" role in cell death.

DER PREISTRÄGER:

Leonid A. Sazanov studied biophysics at Belarusian State University Minsk and received his PhD from Moscow State University in 1990. He continued his research at Moscow State University's Belozersky Institute of Physico-Chemical Biology. In 1992, Leonid A. Sazanov received a fellowship from the Wellcome Trust and was postdoctoral researcher at the University of Birmingham (1992 to 1994) and research fellow at Imperial College London (1994 to 1997). From 1997 to 2015, he served as research associate at the Medical Research Council (MRC) Laboratory of Molecular Biology, Cambridge, and tenure-track research



Foto: JD Photography/Jasmina Dzanic

group leader, then tenured programme leader at MRC Mitochondrial Biology Unit, Cambridge. Since 2015, Leonid A. Sazanov is Professor of Structural Biology at the Institute of Science and Technology Austria in Klosterneuburg. He was elected a member of the European Molecular Biology Organization in 2018 and a Fellow of the Royal Society in 2019. Leonid A. Sazanov received an ERC Advanced Grant in 2021 and the Keilin Memorial Lecture and Medal 2022 of the Biochemical Society.

DER PREIS:

Der Erwin Schrödinger-Preis wird an Gelehrte vergeben, die in Österreich oder einer internationalen Einrichtung mit Österreichbezug bzw. mit österreichischer Beteiligung tätig sind und hervorragende wissenschaftliche Leistungen in den von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der ÖAW im weitesten Sinn vertretenen Fächern vollbracht haben. Höhe des Preises: 15.000 Euro

ELISABETH LUTZ-PREIS AN THOMAS VOGL

Thomas Vogl, Medizinische Universität Wien, wird für seine Forschung über die komplexe Immunantwort von Antikörpern vor allem gegenüber dem intestinalen Mikrobiom im Rahmen von Autoimmunerkrankungen und Krebs ausgezeichnet.

Menschen sind Metaorganismen, die von einer Vielzahl von Mikroben bedeckt sind, die als „Mikrobiom“ bezeichnet werden. Diese Mikroorganismen beeinflussen verschiedene Aspekte der menschlichen Gesundheit, wobei vor allem Bakterien im Verdauungstrakt (Darmmikrobiom) verschiedene Aspekte des Immunsystems beeinflussen. Wenn einer oder mehrere Aspekte dieses delikaten Zusammenspiels in ein Ungleichgewicht kommen, kann das zu verschiedenen Erkrankungen führen – die genauen Mechanismen und mögliche Therapien sind jedoch nur unvollständig verstanden.

Das Ziel der Forschungsarbeit von Thomas Vogl ist es, einen ganzheitlichen Überblick über die Interaktionen des Mikrobioms mit dem menschlichen Immunsystem zu gewinnen. Dazu kombiniert er experimentelle Biologie (Hochdurchsatz-Immunoassays, die von Pipettier-Robotern durchgeführt werden) mit künstlicher Intelligenz (Machine Learning, Datenwissenschaft). Ein Hauptfokus liegt dabei auf Antikörpern, von denen Menschen große Mengen produzieren. Aber welche Strukturen des Mikrobioms von diesen Antikörpern gebunden werden, und welchen Beitrag das zu verschiedenen Erkrankungen (wie z.B. Morbus Crohn) hat, ist weitestgehend unbekannt. Während eines Forschungsaufenthalts am Weizmann-Institut nahe Tel Aviv hat Thomas Vogl eine neue Methode namens PhIP-Seq (Phage Display Immunoprecipitation Sequencing) angewendet und damit menschliche Antikörper in nie dagewesener Tiefe untersucht.

Mit seiner Forschungsgruppe am Zentrum für Krebsforschung der Medizinischen Universität Wien wendet er jetzt diese leistungsstarke Technologie an, um die Rolle der Mikrobioms und des Immunsystems in verschiedenen Krankheiten (Krebs, Autoimmunerkrankungen) zu entschlüsseln. Dieser Ansatz ist breit einsetzbar, da der Nachweis einer Vielzahl von Immunreaktionen aus einem einzigen Blutstropfen ermöglicht wird. Mit dieser innovativen Methode wurde bereits eine Fülle neuer Biomarker identifiziert, die den Weg zur Entwicklung neuer therapeutischer Ansätze ebnet.

DER PREISTRÄGER:

Thomas Vogl hat ein Studium der Molekularen Mikrobiologie an der Karl-Franzens-Universität Graz 2011 abgeschlossen; von 2011 an arbeitete er im Rahmen seiner Dissertation an der Technischen Universität Graz und promovierte im Februar 2015. Nach Forschungsaufenthalten an der University of Queensland (Australien, 2015/2016) und am Weizmann Institute (2017–2021) kehrte Thomas Vogl nach Österreich zurück. Seit 2022 ist er Gruppenleiter und Assistenzprofessor am Zentrum für Krebsforschung der Medizinischen Universität Wien.

Preise und Auszeichnungen (Auswahl):

Endeavour Research Fellowship der Australischen Regierung (2015), Schrödinger-Stipendium des FWF (2018), ERC Starting Grant des Europäischen Forschungsrats (2023), Koordinator des EU-Konsortiums „ID-DarkMatter-NCD“ (2024)



Foto: © feelimage / Matern

DER PREIS:

Der Elisabeth Lutz-Preis wird an Wissenschaftler:innen (bis max. acht Jahre nach der Promotion) für grundlagenorientierte und anwendungsoffene Forschung im Bereich der Bio- bzw. Lebenswissenschaften (Life Sciences) vergeben, insbesondere für neue Erkenntnisse oder innovative Forschungsansätze, die in weiterer Folge für die Entwicklung neuer therapeutischer Ansätze hilfreich sein könnten. Höhe des Preises: 15.000 Euro

HANS UND WALTER THIRRING-PREIS AN MARTIN RINGBAUER

Martin Ringbauer wird für seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen im Bereich Quantencomputing (*Developing the theoretical concepts and experimental tools for universal quantum information processing with high-dimensional quantum systems*) ausgezeichnet.

Martin Ringbauer forscht im Bereich der Quantenoptik und Quanteninformationsverarbeitung, wobei er neue Ansätze zur Realisierung und Anwendung von Quantencomputern entwickelt. Einer seiner Forschungsschwerpunkte liegt dabei in der nicht-binären Informationsverarbeitung. Seit Jahrzehnten arbeiten Computer erfolgreich mit 0 und 1 und so hat sich dieser binäre Ansatz auch im Bereich der Quantencomputer gehalten. In Quantencomputern wird Information in Quantensystemen, beispielsweise in einzelnen geladenen Atomen, gespeichert, und mittels Laser manipuliert, um Berechnungen durchzuführen. Im Gegensatz zum klassischen Computer kann das Atom aber nicht nur entweder im Zustand 0 oder im Zustand 1 sein, sondern auch beides gleichzeitig. Die Atome, in denen diese Quanteninformation gespeichert wird, haben allerdings deutlich mehr als nur zwei Zustände.

Die Arbeiten von Martin Ringbauer haben nun gezeigt, wie alle diese Zustände zum Rechnen verwendet werden können. Der binäre 0- und 1-Ansatz wird also komplett ad acta gelegt, um das volle Potential neuartiger Quantencomputer auszuschöpfen. Dieser Ansatz hat sich bereits bewährt und beispielsweise neuartige Messprotokolle ermöglicht, mit denen langwierige Messungen in aktuellen Quantencomputern enorm beschleunigt werden können. Darüber hinaus zeigen erste Anwendungen bereits, dass solche hoch-dimensionalen Quantencomputer neue Möglichkeiten für effiziente Berechnungen in der Teilchenphysik schaffen.

DER PREISTRÄGER:

Martin Ringbauer promovierte 2016 in experimenteller Quantenphysik an der University of Queensland in Australien. Nach einem Postdoc-Aufenthalt an der Heriot-Watt University in Edinburgh, Schottland, kam er 2018 als Erwin Schrödinger Quantum Postdoctoral Fellow an die Universität Innsbruck. Seit 2023 ist er Assistenzprofessor am Institut für Experimentalphysik der Universität Innsbruck und leitet eine eigenständige Forschungsgruppe, welche sich insbesondere mit Themen wie Quantenfehlerkorrektur und Quantensimulation sowie Fundamentalfragen in der Quantenphysik befasst. Für seine Arbeit an hoch-dimensionaler Kodierung für effizientere Quantencomputer erhielt er 2022 einen ERC Starting Grant.



Foto: Universität Innsbruck

DER PREIS:

Der Hans und Walter Thirring-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftler:innen (bis max. acht Jahre nach der Promotion) für hervorragende Leistungen vergeben, die in anerkannten physikalischen Zeitschriften publiziert wurden und die aus allen Bereichen der Physik stammen können.

ERICH THENIUS-STIPENDIUM AN MANUEL AMADORI

Manuel Amadori wird für seine Dissertation *Palaeobiology and Taxonomy of the extinct elasmobranch shark, †Ptychodus (Vertebrata, Chondrichthyes)* ausgezeichnet.

The extinct shark *Ptychodus* is an enigmatic predator, who dominated worldwide marine environments during most of the Late Cretaceous (ca. 100-85 Mya). Pavement-like dentitions composed of massive teeth suggest that *Ptychodus* mainly fed on hard-shelled prey (durophagy). This shark is characterized by elongated jaws and crushing teeth, which are typical for today's small durophagous meso-predators (e.g., horn sharks), combined with a body size, which exceeds that of modern marine top predators (e.g., white sharks). Although *Ptychodus* is well known from many sites around the world, its temporal and spatial distribution and the reasons for its extinction are still unclear and strongly debated. A variety of fossil remains, such as well-preserved tooth plates and cartilaginous jaw elements from various continents form the core material of the present study. Both traditional and new, modern analytical approaches were employed successfully here to support species identifications and to investigate tooth arrangement and wear patterns in *Ptychodus*. The reconstruction of temporal and spatial range for the species of *Ptychodus* confirm an almost ubiquitous distribution for this voracious predator. The results also indicate that *Ptychodus* was very successful in terms of species diversity in both near- and offshore environments. Interestingly, these sharks vanished significantly before the mass extinction that wiped out the dinosaurs at the end of the Cretaceous. Although multiple biotic and abiotic factors most likely were major drivers during the evolutionary history of *Ptychodus*, the lack of preferred prey (e.g., armoured ammonites), might have been the major trigger for its decline. The present study lays the foundations for clarifying the effects of environmental changes on highly specialized sharks over long temporal scales and identifying possible extrinsic stressors underlying evolutionary changes. Consequently, my results help in establishing evolutionary models for specialized sharks in general and for understanding the importance of durophagous adaptations within the complex evolutionary history of sharks, but also for maintenance of functioning marine food webs.

DER PREISTRÄGER:

Manuel Amadori is an Italian paleobiologist mainly interested in the study of shark evolution. He obtained his Bachelor's degree in Biological Sciences at the University of Urbino, Italy (2015) and his Master's degree in Biodiversity and Evolution at the University of Bologna, Italy (2018). Since then, his research activity focuses on fossil sharks. He successfully concluded his PhD in Natural Science at the University of Vienna (2022). Various grants received before and during his PhD studies financed most of his past scientific research. Currently, he is member (Postdoctoral Researcher) of the Evolutionary Morphology Research Group (University of Vienna) and works on a project on Jurassic sharks (ca. 200–145 Mya) from Europe, which is supported by the Austrian Science Fund (FWF).



Foto: privat

DER PREIS:

Das Erich Thenius-Stipendium in Höhe von 4.000 Euro wird für eine ausgezeichnete Diplom-/Masterarbeit oder Dissertation bzw. Publikation auf dem Gebiet der (Wirbeltier-)Paläontologie vergeben.

KARL SCHLÖGL-PREIS AN SHAGHAYEGH NAGHDI

Shaghayegh Naghdi wird für ihre Dissertation *Synthesis and Characterization of Novel Metal-Organic Frameworks for Photocatalytic Hydrogen Evolution and Water/ Wastewater Purification* ausgezeichnet.

Metallorganische Gerüststrukturen (MOFs) sind Hybridmaterialien mit organischen und anorganischen Komponenten, die sich in unzähligen Varianten auf molekularer Ebene zu hochporösen Materialien kombinieren lassen. Damit zählen MOFs zu den vielversprechendsten Materialien für Anwendungen wie Katalyse, Energieumwandlung oder Wasseraufbereitung.

In ihrer Dissertation mit dem Titel „Synthese und Charakterisierung neuartiger metallorganischer Gerüste für die photokatalytische Wasserstoffentwicklung und Wasser-/Abwasseraufbereitung“ hat sich Shaghayegh Naghdi intensiv mit zwei der größten Herausforderungen bei der Anwendung von MOFs beschäftigt.

Durch selektives Entfernen eines Teils der organischen Komponente konnte sie größere Poren in das Innere der MOFs einbauen und den Zugang von Reaktanden zu den katalytischen Zentren erleichtern. Damit konnte zum Beispiel die Effizienz von Ti-MIL-125, einem auf Titan basierten MOF, für die photokatalytische Bildung von Wasserstoff aus Wasser um das 5-fache verbessert werden. Diese Synthesemethode ist aber nicht nur für katalytische Anwendungen interessant. Das Material ist auch besonders gut geeignet, um größere organische Verunreinigungen wie das Herbizid Glyphosat aus Abwässern zu entfernen.

Die bedeutendste Leistung von Frau Naghdi ist die Entwicklung eines neuen Designkonzepts, das zu mehreren neuen stabilen MOF-Strukturen geführt hat. Die nach der Technischen Universität Wien benannten Kupfer-basierten MOFs TUV-1 und TUV-2 halten derzeit den Weltrekord für die Stabilität in wässrigen Lösungen und sind zudem äußerst effektiv in der selektiven Entfernung von Nitraten aus Abwässern.

Ihre Forschung befasst sich auch mit den Herausforderungen der Skalierbarkeit und praktischen Implementierung und schlägt potenzielle Wege für industrielle Anwendungen vor. Die unter der Leitung von Dominik Eder an der TU Wien durchgeführte Dissertation ist ein bedeutender Beitrag zu den Bereichen Materialwissenschaft und Umweltchemie, der das immense Potenzial von MOFs bei der Bewältigung kritischer Fragen der Energie- und Umwelt Nachhaltigkeit aufzeigt.

DIE PREISTRÄGERIN:

Shaghayegh Naghdi erwarb ihren Masterabschluss in Organischer Chemie an der Kharazmi-Universität in Teheran, Iran, mit dem Schwerpunkt auf der Synthese und Charakterisierung von neuartigen thermisch stabilen Polyamiden. Nachdem sie ihren Masterabschluss abgeschlossen hatte, war sie fünf Jahre lang in der Industrie tätig. Anschließend zog sie im August 2017 an die TU Wien in Österreich, um ihre Doktorarbeit in der Gruppe für Molekulare Materialchemie durchzuführen. Im Oktober 2020 wurde ihr ein ÖFG-Stipendium für einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt an der University of Northern British Columbia in Kanada verliehen. Sie erhielt ihren Dokortitel in den Naturwissenschaften im April 2022 und ist seit Mai 2022 als Postdoktorandin in der Gruppe für Molekulare Materialchemie tätig.

DER PREIS:

Der Karl Schlögl-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird für eine herausragende Dissertation auf dem Gebiet der synthetischen, physikalischen, analytischen oder theoretischen Chemie vergeben, die überwiegend an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde.



Foto: privat

KARL SCHLÖGL-PREIS AN LUKAS A. WEIN

Lukas A. Wein wird für seine Dissertation *Bioinspired Late Stage C–H Oxidations Enable the Divergent Total Synthesis of ent-Trachylobanes and Computational Chemistry as a Powerful Tool for Mechanistic Investigations* ausgezeichnet.

Mitrephorone

Die Naturstoffe Mitrephoron A, B und C wurden 2005 aus *mitrephora glabra*, einem in Südostasien beheimateten Flaschenbaum, extrahiert. Erste Zellassays deuteten auf vielversprechende Antikrebs- und Antimykotika-Aktivität hin. Deshalb und aufgrund der ungewöhnlich komplexen Strukturen dieser ent-Trachyloban Naturstoffe waren synthetische Chemiker weltweit sofort nach der Entdeckung fasziniert und begannen, Synthesestrategien zu entwickeln. In Innsbruck gelang es uns, die erste Totalsynthese von Mitrephoron B zu realisieren. Dieses wurde dann in einer bioinspirierten C–H-Oxidation zu Mitrephoron A umgewandelt. Diese bemerkenswerte Transformation gab nicht nur einen Hinweis auf den natürlichen Ursprung dieser Verbindung, sondern stellt auch einen effizienten und einzigartigen Zugang zu Mitrephoron A dar. Die Bildung des Vertreters Mitrephoron C, das eine Ketofunktion aufweist, wurde unter diesen Bedingungen allerdings nicht beobachtet.

Andere ent-Trachylobane

In enger Verbindung dazu studierten wir die Konstruktion von sieben verwandten ent-Trachyloban Naturstoffen (Diterpenoide) durch Anwendung einer Zweiphasen-Synthesestrategie. In der ersten Phase wurden dabei über 300 mg eines zentralen Naturstoffs enantioselektiv hergestellt. Nach einer Derivatisierung wurden anschließend in der zweiten Phase moderne chemische C–H-Oxidationsmethoden eingesetzt, um eine selektive Umwandlung zu anderen natürlich vorkommenden und höher funktionalisierten ent-Trachylobanen zu ermöglichen.

Computerchemie als leistungsstarkes Werkzeug für mechanistische Untersuchungen

Eine neuartige und vielseitige Synthese von tetrasubstituierten Furanen und hochsubstituierten Pyrrolen aus Thioether-Dienen wurde in unserem Labor entwickelt. Der Reaktionsmechanismus dieser neuartigen Transformation war jedoch noch nicht geklärt und warf einige Fragen auf. Zusammen mit Dr. Maren Podewitz vom Institut für Theoretische Chemie führten wir eine detaillierte computergestützte quantenchemische Untersuchung durch, um Licht auf die entscheidenden Schritte zu werfen und entschlüsselten die ungewöhnliche Reaktionsabfolge.

DER PREISTRÄGER:

Nach dem Bachelorstudium Chemie an der Universität Regensburg hat Lukas A. Wein das Masterstudium Chemie an der LMU München im Jahr 2018 abgeschlossen. Im Juli 2022 promovierte er in Organischer Synthesechemie an der LFU Innsbruck unter der Leitung von Thomas Magauer. Nach einem mit dem Erwin Schrödinger Stipendium geförderten einjährigen Postdoc Aufenthalt am Arbeitskreis Neil K. Garg an der UCLA in den USA, begann er im November 2023 seine industrielle Karriere in der Prozesschemie bei der Syngenta Group in der Schweiz. Neben dem Karl Schlögl-Preis wurde Lukas A. Wein mit dem Hypo Tirol-Dissertationspreis und dem Georg und Christine Sosnovsky-Preis ausgezeichnet.



Foto: privat

DER PREIS:

Der Karl Schlögl-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird für eine herausragende Dissertation auf dem Gebiet der synthetischen, physikalischen, analytischen oder theoretischen Chemie vergeben, die überwiegend an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichertermin abgeschlossen wurde.

GUSTAV FIGDOR-PREIS FÜR RECHTSWISSENSCHAFTEN AN FRANZ HARTLIEB

Franz Hartlieb wird für seine Habilitationsschrift *Verbandsvertragsrecht* ausgezeichnet.

Der Verbandsvertrag, also die vertragliche Grundlage rechtsfähiger Gesellschaften, weist einen janusköpfigen Charakter auf: Er ist sowohl organisationsrechtliches Fundament des in weiterer Folge entstehenden Rechtsträgers als auch schuldrechtliche Gründungsvereinbarung zwischen den Vertragsparteien. Auf die schuldrechtliche Seite kommen grundsätzlich die allgemeinen Vorgaben des ABGB über Verträge zur Anwendung. Trotzdem beantworten Literatur und Judikatur zahlreiche Fragen nach abweichenden Regeln. Das legt die Vermutung nahe, dass die Charakteristika des Verbandsvertrags – dieser ist ein regelmäßig mehrpersonaler, entgeltfremder, unvollständiger, auf lange Zeit ausgelegter Vertrag der Interessengemeinschaft, der einen Rechtsträger hervorbringt – eigenständige Gesetzmäßigkeiten verlangen. Ob das zutrifft und wie mit Rechtsfragen beim Abschluss solcher Verträge umzugehen ist, untersucht die Habilitationsschrift aus rechtsdogmatischer Perspektive unter Einbezug ökonomischer Einsichten sowie kognitionspsychologischer Erkenntnisse. Dazu identifiziert und vergleicht sie zunächst jene Rechtsprinzipien, die im Vertragsrecht und im Verbandsrecht wirken, wägt diese ab und ermittelt deren Bedeutung für Verbandsverträge. Sie wendet diese Vorgaben in der Folge auf Rechtsfragen des Abschlusses und der inhaltlichen Ausgestaltung des Verbandsvertrags an. Die Arbeit zeigt, dass der Langzeitcharakter, die Entgeltfremdheit und die Mehrpersonalität nicht verbandsvertragspezifisch sind, sodass einschlägige Rechtsfragen vertragsrechtlich gelöst werden müssen. Demgegenüber sind die Interessengemeinschaft, das verbandsbegründende Element und dem Ausmaß nach die Unvollständigkeit eigen-tümlich für Verbandsverträge. Die vertragsrechtlichen Vorgaben werden dadurch aber nicht verdrängt, sondern angepasst und zum Teil fortentwickelt. Rechtliche Lösungen müssen daher auch hier mit den Vorgaben des Vertragsrechts im Einklang stehen. Diese Erkenntnisse leitet die Schrift in ein System des Verbandsvertragsrechts über, das es Rechtsanwendern erlaubt, einschlägige Rechtsfragen wertungskonsistent zu lösen.

DER PREISTRÄGER:

Franz Hartlieb studierte Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Klagenfurt, Salzburg, Linz und Rom (Tor Vergata), war Universitäts-assistent in Klagenfurt und Graz sowie ein Jahr in einer Rechtsanwaltssozietät tätig. Anfang 2020 forschte er für zwei Monate am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht in Hamburg. Im Juni 2022 hat ihn die Universität Graz für die Fächer Unternehmensrecht, Gesellschaftsrecht, Zivilrecht sowie Bank- und Kapital-marktrecht habilitiert. Franz Hartlieb ist Privatdozent am Institut für Unternehmensrecht der Universität Graz sowie Gastprofessor für Privatrecht am Institut für Rechtswissenschaften der Universität Klagenfurt.



Foto: Roland Radlinger

DER PREIS:

Der Gustav Figdor-Preis für Rechtswissenschaften in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftler:innen (bis max. 40 Jahre) für hervorragende wissenschaftliche Publikationen vergeben, die als habilitationsäquivalente Leistungen angesehen werden können. Der Preis wird in ungeraden Jahren ausgeschrieben.

GUSTAV FIGDOR-PREIS FÜR RECHTSWISSENSCHAFTEN AN LISA RÖSLER

Lisa Rösler wird für ihre Dissertationsschrift *Diversion im Suchtmittelrecht* ausgezeichnet.

Die österreichische Drogenpolitik ist eine politische Querschnittsmaterie, die nicht nur das Strafrecht, sondern auch das Gesundheitswesen betrifft. Sie ist damit ein vielseitiges Betätigungsfeld, das neben dem Bereich Sicherheit auch Suchtprävention und Suchthilfe umfasst. Die Reduzierung der alternativen Verfahrensbeendigungen im Suchtmittelrecht auf jene, die mit gesundheitsbezogenen Maßnahmen verbunden sind, greift allerdings zu kurz. Vielmehr handelt es sich um ein Konglomerat von Vorschriften, die einen „straflosen“ Verfahrensausgang ermöglichen.

Der Fokus der Arbeit liegt auf den intervenierenden Diversionsmaßnahmen als Alternative zur Strafe. Diese wurden sowohl dogmatisch als auch empirisch – im Rahmen einer bundesweiten Aktenerhebung sowie von Experteninterviews – untersucht. Im Theorieteil wird das geschützte Rechtsgut des österreichischen Drogenstrafrechts behandelt, die historische Entwicklung aufgearbeitet sowie die Gesetzessystematik, damit einhergehend das Gefährdungspotential von Suchtmitteln, die relevanten strafbaren Handlungen, die Diversionsbestimmungen sowie deren verfahrensrechtlicher Ablauf und ihr Verhältnis zueinander analysiert. Herausgearbeitet wurde unter anderem die „Gesundheit der Bevölkerung“ als ein Allgemeinrechtsgut, das nicht nur das Leben und die Gesundheit, sondern auch sozioökonomische Interessen der Gesellschaft als Schutzaspekte umfasst.

Der empirische Teil konzentriert sich auf die Entscheidungspraxis der Staatsanwaltschaften in Bezug auf diversionelle Maßnahmen im Suchtmittelstrafrecht. Festgestellt wurde, dass sich durch den Gesetzgeber geschaffene Ungereimtheiten in der Praxis widerspiegeln. So werden gleichgelagerte Sachverhalte unterschiedlich behandelt, wodurch nicht unerhebliche Diskrepanzen in der Rechtsanwendung die Folge sind. Zudem zeigte sich im Zusammenhalt mit dem theoretischen Teil die Entbehrlichkeit von bestimmten Suchtmitteldelikten als Bestandteil des gerichtlichen Strafrechts. Ferner wurde offensichtlich, dass die Diversion in dem Suchtmittelbereich, in dem ein Ermessensspielraum besteht, äußerst zurückhaltend angewandt wird. Auf Grundlage der dogmatischen und empirischen Untersuchung wurden Empfehlungen für die Gesetzgebung sowie für den Vollzug erarbeitet.

DER PREISTRÄGERIN:

Lisa Rösler hat 2015 das Diplomstudium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien abgeschlossen. Danach absolvierte sie die Gerichtspraxis im Sprengel des OLG Wien und war anschließend in einer Wiener Anwaltskanzlei tätig. Das Doktoratsstudium an der Universität Wien begann sie im Jahr 2018. Zeitgleich trat sie eine Stelle als prae-doc-Universitätsassistentin am Institut für Strafrecht und Kriminologie an der Universität Wien an. Im Jahr 2022 war sie als juristische Mitarbeiterin im Bundesministerium für Inneres (Abteilung III/A/4 – Legistik) tätig. Nach ihrer Promotion im Oktober 2022 kehrte sie als post-doc-Universitätsassistentin an das Institut für Strafrecht und Kriminologie an der Universität Wien zurück.



Foto: Stefan Feiner

DER PREIS:

Der Gustav Figdor-Preis für Rechtswissenschaften in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftler:innen (bis max. 40 Jahre) für hervorragende wissenschaftliche Publikationen vergeben, die als habilitationsäquivalente Leistungen angesehen werden können. Der Preis wird in ungeraden Jahren ausgeschrieben.

JUBILÄUMSPREIS DES BÖHLAU VERLAGES WIEN AN LENA SADOVSKI

Lena Sadovski wird für ihre zur Veröffentlichung angenommene Monographie *Split. Sozialgeschichte einer Stadt im venezianischen Dalmatien (1480–1530)* ausgezeichnet.

Die Dissertation und die darauf basierende Monographie, welche in der Reihe Südosteuropäische Arbeiten im Verlag De Gruyter erscheint, untersucht die Auswirkungen der venezianischen Herrschaft und der osmanischen Bedrohung auf die Gesellschaft der dalmatinischen Stadt Split in einer Übergangszeit zwischen dem venezianisch-osmanischen Krieg von 1463–1479 und der großen Pestwelle von 1526/27. Auf der Grundlage bisher unerforschter Quellen aus den Archiven von Venedig, Zadar, Split und Wien werden in einem ersten Schritt die Stellung Splits innerhalb des venezianischen Stato da Mar sowie Handels- und Migrationsströme und die zirkumadriatischen Vernetzungen der Stadt dargelegt. Dabei wird unter anderem gezeigt, wie die durch ständige kriegerische Handlungen bedrängte Stadt von Getreideimporten abhängig war, wodurch enge Kontakte zu Neuchristen aus Apulien – den Nachkommen von zum Christentum konvertierten Juden – entstanden, die Getreide aus Italien nach Dalmatien brachten und sich ab dem späten 15. Jahrhundert in größerer Zahl in Split niederließen, um den Verfolgungen im Königreich Neapel zu entfliehen. Die Stadt war aber auch eng mit ihrem Umland vernetzt und diente als regionales Zentrum für die Verwaltung, Rechtsprechung und Wirtschaft der umliegenden Gebiete von Poljica, Omiš und Klis. Hierbei spielte die slawisch-italienische bzw. -lateinische Mehrsprachigkeit und der Umgang Venedigs mit der slawischen Sprache eine große Rolle, weswegen anhand zahlreicher Archivquellen die slawische Schriftlichkeit innerhalb der venezianischen Verwaltung aufgearbeitet wird.

In einem zweiten Schritt rekonstruiert das Buch das Alltagsleben der städtischen Gemeinschaften in mikrohistorischer Perspektive. Neben dem Ausmaß und den Auswirkungen der osmanischen Bedrohung, die sich besonders durch Entführungen und Plünderungen ausdrückte, untersucht die Studie die Lebenswelten und Interaktionen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen (Adelige, Bürgerliche, Kleriker, Frauen) sowie Bruderschaften und Drittordensgemeinschaften. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den sozio-politischen Kämpfen zwischen Adelligen und Bürgerlichen, dem Spannungsfeld zwischen weltlicher und kirchlicher Gerichtsbarkeit sowie den Handlungsräumen von Frauen im Wirtschaftsleben und vor Gericht.

DIE PREISTRÄGERIN:

Lena Sadovski hat die Bachelorstudien Geschichte und Romanistik sowie das Masterstudium Globalgeschichte an der Universität Wien abgeschlossen, wofür sie 2018 mit dem Würdigungspreis des Wissenschaftsministeriums ausgezeichnet wurde. Während des Doktoratsstudiums war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien (2019–2023), gefördert durch ein DOC-Stipendium der ÖAW und ein Abschlussstipendium der Universität; die Promotion erfolgte im April 2023. Von Mai bis November 2023 war Lena Sadovski Visiting Researcher am Institute for Area Studies der Universität Leiden. Seit Februar 2024 ist sie mit einem Post-Doc-Track-Stipendium am Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes der ÖAW tätig und beschäftigt sich in ihrem Habilitationsprojekt mit dem Katholizismus in Bulgarien im 17. und 18. Jahrhundert. Sie ist Mitglied der Südosteuropagesellschaft, der Società Dalmata di Storia Patria und der World Philology Union.



Foto: fotomeile.eu

DER PREIS:

Der Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftler:innen (bis max. 40 Jahre) für eine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der historischen Disziplinen vergeben, die veröffentlicht oder von einem Verlag zur Publikation angenommen wurde.

JUBILÄUMSPREIS DES BÖHLAU VERLAGES WIEN AN MARKUS WURZER

Markus Wurzer wird für seine Monographie *Der lange Atem kolonialer Bilder. Visuelle Praktiken von (Ex-)Soldaten und ihren Familien in Südtirol/Alto Adige 1935–2015* ausgezeichnet.

Kolonialismus ist Teil vieler europäischer Familiengeschichten: Bis heute bewahren Familien Tagebücher, Militaria oder Beutestücke auf, die Vorfahr:innen als koloniale Akteur:innen nach Hause gebracht haben. Sie bezeugen nicht nur familiäre Verstrickungen, sondern haben obendrein über Jahrzehnte hinweg kollektive Vorstellungen über die koloniale Vergangenheit geprägt. Fotografien waren daran – als vermeintlich authentische Zeugnisse – ganz wesentlich beteiligt. Über den Tod der „Erlebnisgenerationen“ hinaus vermittelten sie koloniale „Erfolgsgeschichten“, wodurch Familien zu einem Hort kolonialer Geschichtsmymen, etwa der „anständigen“ Kolonialherr:innen, wurden.

Familiengedächtnisse sind nicht apolitisch; sie stellen einen zentralen und ausgesprochen wirkmächtigen Modus des kollektiven Gedächtnisses dar. Umso erstaunlicher ist es, dass dieser in der postkolonialen Erinnerungsforschung bislang kaum analytische Aufmerksamkeit erfahren hat. Während Wissenschaftler:innen und Erinnerungsaktivist:innen in den letzten Jahren die Forderungen öffentliche Erinnerungszeichen wie Straßennamen und Denkmale sowie Institutionen wie Museen und Archive zu dekolonisieren, artikulierten, zirkulieren im familiären Rahmen nach wie vor oft ungebrochen relativierende oder gar romantisierende Vorstellungen über koloniale Realitäten und ‚weiße‘ Überlegenheit.

Dieses Buch nimmt die kolonialen Bildbestände von Familien in Italiens nördlichster Provinz, Bozen/Bolzano, in den Blick, deren (Groß-)Vätergeneration am faschistischen Kolonialkrieg gegen das Kaiserreich Abessinien (heute: Äthiopien, 1935–1941) teilgenommen hatte. Das Buch untersucht die „sozialen Leben“ kolonialer Bilder, also wie und wozu diese (re-)produziert, gebraucht sowie über Generationen hinweg weitergegeben wurden und zeigt so, wie Soldaten und ihre Familien die koloniale Vergangenheit in der Rückschau (um-) deuteten. Das Buch ist am Schnittpunkt von Postcolonial, Memory sowie Visual Culture Studies verortet und arbeitet mit einem methodisch kombinierten Ansatz: Es verknüpft historiografische Bildanalyse mit einem techno-anthropologischen Zugang.

DER PREISTRÄGER:

Markus Wurzer studierte Geschichte und Deutsch an den Universitäten Graz und Bologna. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte in Graz (2015/16) sowie am Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Universität Linz (2016/17). Im Folgenden war er ÖAW-Stipendiat am Österreichischen Historischen Institut in Rom sowie IFK Junior Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) in Wien (2017/18), woran Forschungsaufenthalte am European University Institute in Florenz und an der Harvard University in Cambridge/MA anknüpften (2018/19). Von 2020 bis 2023 war er Postdoc am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle/Saale. Seit September 2023 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Universität Graz.

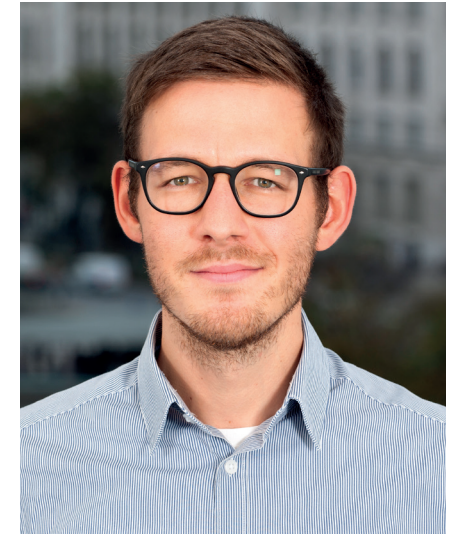


Foto: Jan Dreer für IFK.

DER PREIS:

Der Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien in Höhe von 4.000 Euro wird an Wissenschaftler:innen (bis max. 40 Jahre) für eine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der historischen Disziplinen vergeben, die veröffentlicht oder von einem Verlag zur Publikation angenommen wurde.

ROLAND ATEFIE-PREIS AN LAURA GARCÍA-PORTELA

Laura García-Portela wird für ihre Dissertation *Rectifying climate injustice. A backward-looking approach to reparations for climate change loss and damage* ausgezeichnet.

In her dissertation, Laura García-Portela developed a backward-looking approach to reparations for climate change loss and damage, with the aim of shaping and influencing climate policies. Her dissertation starts from the assumption that there is a kind of justice, namely, rectificatory justice, which requires that reparations are provided by taking into consideration the sources of the injustice. In the case of climate change, this implies repairing loss and damage by using principles of justice that give normative significance to emissions-generating activities. In this line, her dissertation defends a principle of historical responsibility, the Polluter Pays Principle, to distribute rectificatory duties for loss and damage. She argues that human rights-related reasons against emitting greenhouse gas emissions remain active even after the infringement of human rights has already occurred due to those activities. Those reasons generate the duty on historical emitters to rectify the negative effects of their emissions-generating activities. Hence, emitters have a duty to repair loss and damage from climate change. Furthermore, her dissertation shows how recent developments of attribution science could help in establishing a connection between emissions and loss and damage, thereby identifying which environmental harms are due to climate change.

DIE PREISTRÄGERIN:

Laura García-Portela is an Assistant Professor in Environmental Philosophy at the Erasmus University of Rotterdam. Before that, she held postdoctoral positions at the Philetas (Philosophy of Engineering, Technology and Science) research group, based at the Karlsruhe Institute of Technology (KIT, Germany) and the Environmental Sciences and Humanities Institute at the University of Fribourg (Switzerland).

She graduated in summer 2021 at the Department of Philosophy and the Doctoral Program in Climate Change at the University of Graz. Her dissertation was also awarded the Luis Díez del Corral Prize from the Center of Political and Constitutional Studies in Spain (research center attached to the Spanish Ministry of Presidency). Her book on justice for loss and damage will be published with Routledge in summer 2024.



Foto: privat

DER PREIS:

Der Roland Atefie-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird für eine hervorragende Dissertation aus den Fachbereichen Philosophie, Theologie oder Indologie vergeben, die an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde

ROLAND ATEFIE-PREIS AN DOMINIK A. HAAS

Dominik A. Haas wird für seine Dissertation *Gāyatrī: Mantra and Mother of the Vedas. A Philological-Historical Study* ausgezeichnet.

Der kurze, als Gāyatrī und Sāvitrī bekannte Mantra (Rigveda III 62.10) gehört zu den am häufigsten rezitierten Texten der Menschheit. Im Laufe der Zeit wurde er nicht nur als „Mutter der Veden“ personifiziert, sondern sogar als Göttin verehrt. Die vorliegende Studie zeigt erstmals, wie der Mantra als religiöser Text Bedeutung erlangte und wie er vergöttlicht wurde. Um diese Geschichte zu rekonstruieren, wurden Passagen aus mehr als hundert vedischen und Sanskrit-Texten aus der Zeit zwischen etwa 1000 v.u.Z. und 1000 n.u.Z. einer philologisch-historischen Analyse unterzogen. Um den Prozess der Deifikation zu erklären, enthält die Studie auch eine interdisziplinäre Komponente, die sich auf religionswissenschaftliche Perspektiven und Erkenntnisse stützt. Der erste Teil demonstriert, dass die adaptive Wiederverwendung des Mantras in den mittelvedischen Śrauta-Ritualen ausschlaggebend für seine Auswahl als primärer Initiationsmantra war, und argumentiert weiters, dass diese Funktion hauptverantwortlich für seinen späteren Aufstieg zu einem Wahrzeichen des brahmanisch geprägten Hinduismus war. Der zweite Teil verfolgt die Entwicklung des Mantras zur und als Göttin bis hinein in das Tantrische Zeitalter. Er zeigt, dass mehrere Faktoren zu seiner Vergöttlichung beitrugen, darunter nicht nur seine Personifikation, sondern auch seine Identifikation mit der Göttin Sūryā bzw. Sūryā Sāvitrī.

Die Dissertation wurde 2023 als 110. Band in den Beiträgen zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens vom Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht (<https://doi.org/10.1553/978OEAW93906>). Ihre Ergebnisse werden, da sich der Mantra und seine Vergöttlichung auch in einigen modernen religiösen und spirituellen Strömungen großer Beliebtheit erfreuen, nicht nur für die klassische Südasienkunde und Religionswissenschaft von Interesse sein, sondern auch für eine breitere Leserschaft.

DER PREISTRÄGER:

Dominik A. Haas (<https://orcid.org/0000-0002-8505-6112>) schloss sein Doktorat 2022 an der Universität Wien ab. Seine Veröffentlichungen befassen sich mit diversen Aspekten der Sanskrit-Literatur und der Kultur- und Religionsgeschichte Südasiens, insbesondere mit vedischen Texten, Mantras und Yoga. Einem interdisziplinären Ansatz folgend kombiniert er philologische und historische Forschung mit Methoden und Perspektiven verschiedenster Fächer, darunter Textlinguistik und Religionswissenschaft. Seit 2020 war er unter anderem am Institut für Kultur und Geistesgeschichte Asiens der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, am Institut für Südasi-, Tibet- und Buddhismuskunde der Universität Wien und am International Institute for Asian Studies der Universität Leiden tätig.



Foto: privat

DER PREIS:

Der Roland Atefie-Preis in Höhe von 4.000 Euro wird für eine hervorragende Dissertation aus den Fachbereichen Philosophie, Theologie oder Indologie vergeben, die an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde.

DISSERTATIONSPREIS FÜR MIGRATIONSFORSCHUNG AN ANGELIKA ADENSAMER

Angelika Adensamer wird für ihr Dissertationsprojekt *Automatisierte Sprachanalyse im Asylverfahren. Rechtsschutz gegen Algorithmen im Verwaltungsrecht* ausgezeichnet.

Automatisierte Analysen werden zunehmend auch in der staatlichen Verwaltung eingesetzt – nicht zuletzt im Asylverfahren. In Deutschland wird mittels einer Software der Dialekt der Asylwerbenden analysiert, um davon auf ihre Staatsangehörigkeit zu schließen. Der ganze Migrationsbereich der EU befindet sich seit einigen Jahren im ständigen Ausbau von Datenbanken, biometrischen Identifizierungsmethoden und Verfahren künstlicher Intelligenz.

Dies wirft die Frage auf, wie Betroffene von Entscheidungen, die auf automatisch generierten Beweisen beruhen, diese rechtlich bekämpfen können. Gerade im Asylbereich ist die Bedeutung eines funktionierenden Rechtsschutzes groß. Die Antragsteller:innen sprechen typischerweise weder die Landessprache, noch kennen sie das Rechtssystem und seine Gepflogenheiten, während von der Entscheidung über die Schutzgewährung oft buchstäblich ihr Leben abhängt.

Auf der anderen Seite stehen Programme, deren Funktionsweise und Datenbasis den Betroffenen nicht offen zugänglich gemacht werden, deren Ergebnisse auch die Behörden oftmals nicht erklären können, bzw. die in Fällen von machine learning vielleicht gar nicht erklärbar sind. Es ist jedoch unmöglich, Beweise zu entkräften, die intransparent oder nicht nachvollziehbar sind.

Das Dissertationsprojekt umfasst eine rechtliche Analyse der gegebenen Rechtsschutzmöglichkeiten, deren Anwendbarkeit auf algorithmische Beweise und rechtliche Probleme und Lücken, die sich im EU-Recht, im Verfassungsrecht und im einfachen Verwaltungsverfahrensrecht aus dem Algorithmeninsatz ergeben. Die automatisierte Spracherkennung zur Herkunftslandbestimmung dient als Anwendungsbeispiel. Schließlich werden auch Voraussetzungen und Grenzen für Algorithmen im verwaltungsrechtlichen Beweisverfahren, sowie verwandte Lösungsansätze, die als rechtspolitische Empfehlungen dienen können, herausgearbeitet.

DIE PREISTRÄGERIN:

Angelika Adensamer hat 2014 das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien und 2016 das Masterstudium in Criminology and Criminal Justice an der University of Oxford abgeschlossen. Ihre Dissertation ist Teil des Projekts DiGrenz – Digitalisierung im Asylverfahren an der Universität Graz, unter Betreuung von Prof. Iris Eisenberger. Derzeit arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Vienna Centre for Societal Security (VICESSE) im FWF-geförderten Projekt Policing the Pandemic (POLIPA). Ihre Forschungsschwerpunkte sind staatliche Überwachung und Datenverarbeitung, polizeiliche Ermittlungsbefugnisse und Fragen der Verantwortung für Algorithmen.

DER PREIS:

Der Dissertationspreis für Migrationsforschung in Höhe von 4.000 Euro wird für ein noch nicht abgeschlossenes Dissertationsprojekt in Disziplinen der Sozial-, Geistes- und Rechtswissenschaften vergeben, das an einer österreichischen Universität durchgeführt wird und sich mit Flucht und Migration, der Integration von Migrant:innen oder den Veränderungen von Gesellschaften als Folge von Migration befasst.



Foto: Hanna Prykhodzka

DISSERTATIONSPREIS FÜR MIGRATIONSFORSCHUNG AN ROJAN AMINI-NEJAD

Rojan Amini-Nejad wird für ihr Dissertationsprojekt *Targeting the mental health of asylum seekers in Austria* ausgezeichnet.

By mid-2023, 110 million people were forcibly displaced worldwide as a result of war, violence, human rights violations, and natural and man-made disasters. 42,5 million of whom sought refuge outside of their home country. In Austria alone, 348.969 people applied for asylum since the refugee crisis in 2015. Pre-migration and in-transit, asylum seekers and refugees are confronted with enormous physical and psychological stressors. Even after arrival in the destination country, psychological stress is high: Refugees repeatedly report post-migration living difficulties, such as long application period, pending working permit resulting in inevitable inaction, ethnic discrimination, and loss of status. Despite the comparably elevated rates of mental disorders amongst refugees, the diagnosis and treatment of psychological effects of flight have proven to be difficult. Barriers to accessing formal treatment are compounded by a lack of intercultural therapy services, language barriers, or simply a lack of knowledge about these services. In addition to these structural barriers, low utilization is often due to refugee-specific factors influencing the perception of mental disorders (i.e., beliefs regarding the development and a lack of understanding of the symptomatology), the thematization of which is accompanied by cultural stigma. In light of this, this doctoral project aims to (1) investigate the mental health literacy and unmet needs of asylum seekers and refugees in Austria, (2) assess the impact of post-migration stressors on psychological and biological indicators of well-being, and (3) further develop and evaluate a tailored, low-threshold mental health intervention.

The development and evaluation of a transdiagnostic, low-threshold, and culture-sensitive psychoeducative program meets the urgent need for psychological care among asylum seekers and refugees. Providing early, individually tailored, low-threshold mental health care options apart from time-intensive therapy to asylum seekers may be not only beneficial to the individual but may also improve the chances of successful integration, reduce the total costs in general health care, and benefit the social and economic capital of the host nation.

DIE PREISTRÄGERIN:

Rojan Amini-Nejad hat 2021 das Masterstudium Psychologie an der Universität Wien abgeschlossen. Im Juli 2022 nahm sie das Doktoratsstudium im Fach Psychologie als DOC-Stipendiatin der ÖAW an der Universität Wien auf. Seit dieser Zeit arbeitet sie als wissenschaftliche Projektmitarbeiterin und zertifizierte Stressmanagementtrainerin an der Forschungs-, Lehr- und Praxisambulanz und dem Institut für Klinische und Gesundheitspsychologie der Fakultät für Psychologie der Universität Wien. Ihr Dissertationsprojekt ist an der Schnittstelle von interkultureller klinischer Psychologie und biologischer Psychologie zu verordnen. Zudem ist sie derzeit an einem multidisziplinären Forschungsprojekt mit RED NOSES International als Jungforscherin beteiligt.



Foto: privat

DER PREIS:

Der Dissertationspreis für Migrationsforschung in Höhe von 4.000 Euro wird für ein noch nicht abgeschlossenes Dissertationsprojekt in Disziplinen der Sozial-, Geistes- und Rechtswissenschaften vergeben, das an einer österreichischen Universität durchgeführt wird und sich mit Flucht und Migration, der Integration von Migrant:innen oder den Veränderungen von Gesellschaften als Folge von Migration befasst.

Weitere Informationen zu den Preisen und zu den Preisträger:innen unter:
<https://stipendien.oeaw.ac.at/preise/>

KONTAKT:
Stipendien und Preise der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Foto: ÖAW/Klaus Pichler